

Die Seligpreisungen Christi als Weg zum Himmel

Verkündigungsbrief vom 29.01.1984 - Nr. 03 - Mt 5,1-12a

(4. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 03-1984

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Es ist kein Zufall, daß Jesus die Seligpreisungen auf einem Berg verkündet. Religionsgeschichtlich gelten Berge als Orte der Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Heidnische Religionen betrachten sie als Wohnsitze von Göttern und Geistern. Man glaubte, Berge seien fest in der Erde verwurzelt, verankert. Die hohen Berge gelten als in sich mächtig und geheimnisvoll. Man verehrte sie in der Antike als göttlich und brachte sie in Verbindung mit dem Himmel. Opfer- und Kultstätten wurden errichtet. Für die Griechen z. B. ist der *Olymp* mehr und mehr idealisiert worden und zum Götterberg schlechthin geworden.

Interessant die Entmythologisierung der Berge im Judentum. Nicht die Berge in sich - sonst würde man deren Namen nennen - sind geheimnisvoll. Es ist die Tatsache geschichtlicher Offenbarungen Gottes, die sie zu ihrer Bedeutung erhebt. Etwa der *Berg Sinai* im Alten Testament. Da gab Gott *Moses* die *10 Gebote*. Oder der *Berg Sion* in Jerusalem. Er gilt als Gottesstadt, weil hier der Tempel erbaut wurde.

Im Neuen Testament gewinnen die Berge ihre Relevanz, weil Jesus sich dorthin zurückzieht zum stillen Gebet in der Nacht. Der Ort der Bergpredigt kann als neutestamentliches Pendant zum alttestamentlichen *Sinai* betrachtet werden. Jesus verankert in den Seligpreisungen die *Zehn Gebote* in ihrer letzten Tiefe. Die totalen Forderungen an den Menschen entsprechen den totalen Verheißungen Gottes.

“Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“:

Die Übersetzung von *selig* mit *wohl* ist abzulehnen, da es sich um eine lächerliche Banalisierung handelt. Als ob einem armen Menschen wohl in seiner Haut wäre. Einem frierenden, hungernden Menschen ist es sehr unwohl.

Er wird dennoch seligepriesen unter einer Voraussetzung: “Im Geist“ muß er arm sein. Er muß sich innerlich vor Gott in seiner Hilfsbedürftigkeit, seinem Ungenügen erkennen.

- Ob materiell reich oder arm, selig ist er, wenn er sich in Gottes Augen als klein erkennt wie ein Kind, das um seine Schwäche und Hinfälligkeit, seine Abhängigkeit weiß und alles vom himmlischen Vater erwartet und erbittet.

Armut im Geiste ist das Gegenteil von trügerischem Selbstvertrauen:

Hast de was, bist de was!

Hilf dir selbst, dann hilft dir (*vielleicht auch einmal*) Gott!

Ich kann mir alles leisten,
ich verlaß mich auf mich selbst, dann bin ich nicht verlassen!
Was bin ich, was hab ich, was kann ich!

Solche illusionäre Selbstgenügsamkeit findet sich bei Reichen und Armen. Natürlich sind die Begüterten darin mehr gefährdet.

- Sie sind arm im Geiste, wenn sie zwar Hab und Gut besitzen, aber nicht ihr Herz daran verlieren. Wenn sie ihren Besitz nicht egoistisch für sich haben und genießen wollen, sondern sich als dessen vorübergehende Verwalter und Ausspender betrachten.

Arm im Geiste sind jene Armen, die ihre Not im Geist der Zufriedenheit und Einfachheit tragen, ohne verdrossen, rebellisch oder aggressiv zu werden.

- Sie überwinden die Neidgefahr, indem sie auf den armen Jesus schauen in Krippe, Kreuz und Tabernakel. Da lebt der arme, verlassene Jesus. Er ist auch in jenen gegenwärtig, die freiwillig aus Liebe zum Erlöser auf allen Reichtum verzichten, um etwa im Kloster Jesus nachzufolgen. Der *Heilige Franziskus* war ein reicher Unternehmersohn. Alles gab er auf, um frei zu sein für den Herrn.

Wer arm ist im Geiste, der hat auch Mitleid mit den Armen. Eine uralte Erfahrung: ***Arme Leute schenken gern, Reiche nehmen lieber.***

“Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“:

Auch hier darf man *beatus* nicht mit *bene* verwechseln. Wer trauert, dem ist in der Gegenwart nicht wohl. Es geht ihm schlecht. Und die Verheißung will das nicht leugnen.

- Denn für die Zukunft wird ihm von Gott (*Passiv!*) die ewige Seligkeit zugesprochen. Am ehesten jener Trauer, die am Bösen in der Welt leidet. Wer Leid und Trübsal gottergeben annimmt, verwandelt sie in himmlischen Trost.
- Viel gilt die bußfertige, reumütige Trauer über die eigenen Sünden und die Schuld der Welt.
- Am meisten sollte man als Christ trauern, daß man so mittelmäßig und nicht heilig ist.
- Auch stellvertretend kann man traurig sein, daß die meisten Menschen über Unglück und irdischen Tod, nicht über ihre Sünden trauern.

Solche stellvertretene Sühnetrauer hat die ganz besondere Tröstung Gottes in der anderen Welt zur Folge.

Denn sie trägt die Lasten anderer mit. Wer als Christ trauert, darf nicht verzagt und verzweifelt sein. Ergebung in Gottes Willen und Hoffnung auf Gott sind nötig.

Unter diese Seligpreisung fällt *die hl. Monika*. Jahrelang betete sie weinend für die Bekehrung ihres Sohnes. Dieser Sohn so vieler Tränen ist nicht verlorengegangen. Sie wurde bereits im Diesseits für ihre Tränen von Gott getröstet.

“Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen“:

Meint Jesus jene, die keine Gewalt anwenden? Sicher auch! Trotzdem ist die neue Übersetzung unzureichend. Denn sanftmütig meint mehr als gewaltlos.

- Der Einsatz von Terror ist das äußerste Ergebnis des Bösen, das aus dem Herzen kommt. Ungeduld, Zorn, Wut, Unbeherrschtheit und Übereifer sind das Gegenteil von Sanftmut. Die innere Rücksichtslosigkeit macht zum Ellenbogenmenschen. Wer zu feige ist oder Angst vor Strafe hat, kann dann gegen die Sanftmütigkeit verstoßen.

Jesus stellt sich selbst als Vorbild dieser Seligpreisung hin:

- *“Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig im Herzen!“*

Gewaltlosigkeit ist noch nicht Sanftmut. Denn auch der Unbeherrschte kann - etwa aus Feigheit - auf Gewalt nach außen verzichten.

- Sanftmütig wurde nach langem und zähen Ringen der *hl. Franz von Sales*. Er hat mit Hilfe der Gnade Gottes sein stürmisches Temperament, seine Neigung zu Ungeduld und Zorn überwunden. Aus Erfahrung schreibt er: *“Mit einem Löffel Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Faß voll Essig.“* Er ist der Patron derer, die warten können.

Denn gerade jene, die nicht mit Gewalt und Ungeduld an sich ziehen, werden das Land von Gott bekommen, d. h. den ewigen Himmel erben.

“Selig die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“:

Als Wanderer zur Himmelsheimat verspüren wir einen geistigen Heißhunger, der uns danach streben läßt, nach Gottes immer gerechtem Willen zu leben und zu handeln.

- Dieser seelische Hunger und Durst steigert sich bei Heiligen zum sehnsuchtsvollen Verlangen nach Vereinigung mit dem persönlichen Gott. So etwa, wenn Theresia von Avila sagt: *“Ach, ich sterbe vor Verlangen, daß ich noch nicht sterben kann.“*

Erst im Besitz Gottes wird dieser Hunger und Durst gestillt. Im Genuß des dreifaltigen Gottes ist die Seele gesättigt. Als Pilger im Diesseits besitzen wir den Himmel noch unter der Hülle des Glaubens und der Gnade. Die Gnade im Acker der Seele ist Angeld und Unterpfand des Vollbesitzes Gottes in der ewigen Seligkeit.

- Erst in der jenseitigen Verklärung werden wir unsern Hunger stillen, wie die Seele verlangt: Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, ihn lieben, ihn besitzen und genießen.

Durchs Kreuz im Tal der Tränen führt ER uns zur unverlierbaren himmlischen Freude.

“Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“:

Diese Seligpreisung ist sehr unbeliebt und wird meist umgangen. In einer Andacht im neuen Gesangbuch “Gotteslob“ über die größten Nöte der heutigen Menschheit wird geflissentlich verschwiegen, daß die Sünden der Menschen das größte Übel sind.

Sich vom Schmutz der Sünde frei halten, ist unmodern. Am wenigsten will man wissen von den Sünden der Unkeuschheit, die man meiden muß, um ein reines, lauterer Herz vor Gott zu haben.

- Das Auge, das die unreinen Bilder sieht, kann es Gott schauen?
- Das unreine Herz, daß sich selbst an Menschen anderen Geschlechts verliert außerhalb der Ehe, wie will es sich dem göttlichen Herzen des Erlösers hingeben?
- Kann es sich noch dem unbefleckten Herzen Mariens weihen?
- Verblendet die weitverbreitete Unreinheit nicht am meisten den Verstand des Menschen, so daß er Gott nicht mehr erkennt?
- Ist die Unkeuschheit nicht der Grund dafür, daß die mittlere Generation zwischen 20 und 45 weitgehend den Gottesdiensten fernbleibt?

Unkeusche Menschen voller Gier haben keine wahre Anmut und Schönheit schon im diesseitigen Leben. Sie machen sich schön, sind aber häßlich. Der unruhige, nervöse, gierige und flackernde Blick ist indirekt Ausdruck des verdrängten schlechten Gewissens, das nicht mehr in Gott ruht, weil es den eigenen Leib als Tempel des Hl. Geistes immerfort entweiht und schändet, wodurch die eigene Seele keine Ruhe mehr hat und die Stille nicht erträgt.

Man könnte auch einfach einmal den Satz negativ formulieren:

- Wehe denen, die unreinen Herzens sind, sie werden ihren Gott = Satan schauen müssen die ganze Ewigkeit hindurch.

In Unglück und Verzweiflung werden sie für immer vergeblich weinen und jammern.